

CHRISTINA GASSER



TRAUMMANN
PER E-MAIL

CHRISTINA GASSER

TRAUMMANN
PER E-MAIL

Erzählungen

Deutsche Erstausgabe
ASARO VERLAG

© 2009
Christina Gasser

ISBN 978-3-941930-02-5

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitungen oder Zeitschriften, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- oder Bildteile.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ASARO Verlag Sprakensehl
Inh. Tanja Schröder
Printed 2009 in Germany

Covergestaltung: T.Schröder
Foto: Ch. Gasser

www.asaro-verlag.de
mail@asaro-verlag.de

Rechtschreibung nach Duden August 2006

Danke ...

Cyril (der Hilfsbereite),
Franco (der Zuverlässige),
Barbara (die Geduldige),
Heidi (die Beste).

Inhaltsverzeichnis

Frühling

Maskerade 11

Clemens 50

Sommer

Amour fou 65

Der Ex 85

Herbst

Liebeskummer 93

Frau + Mann = inkompatibel? 106

Winter

Traummann per E-Mail 119

Frühling

Finden ist Glück.
Glück ist Freiheit.
Freiheit ist Leben.

Gefundene Liebe ist frei gewordenen und gelebtes Glück.

(Ch. Gasser)

Maskerade

»Wie lange bist du bewegungsunfähig?«, wollte Annette wissen.

Sie saß mir im Schaukelstuhl gegenüber und war gerade dabei, eine Gabel mit Meeresfrüchtesalat in ihren Mund zu befördern.

»Bewegungsunfähig? Das klingt ja fürchterlich dramatisch!«, sagte ich und kringelte die Spaghetti auf die Gabel.

Ich mochte kein Seegetier. Der bloße Anblick von Crevetten und Tintenfischtentakeln genügte, damit mein Darm anfang, sich grummelnd bemerkbar zu machen. Nudeln an einem Basilikum-Cashew-Pesto gefielen hingegen nicht nur dem Auge, sondern waren auch für meinen Magen wesentlich bekömmlicher.

»Hexenschuss *ist* dramatisch«, sagte meine Freundin und löf-felte nach der Cocktailsoße. »Hast du keine Schmerzen?«

Nur, wenn ich Meeresfrüchte essen oder herumrennen müsste.

»Heute nicht. Es geht mir gut.«

Ich wollte Annette nicht klagen, dass es mich nach wie vor große Anstrengung kostete, selbst die kurze Distanz vom Wohnzimmer hinüber ins Schlafzimmer zu gehen. Meine Wohnung hatte nur zweieinhalb Zimmer, sodass sich das Kilometerlaufen in maßvollen Grenzen hielt, aber das mühevollle Sicherheben, das vorsichtige Sichstrecken und das anschließende Vorwärtswatscheln endete jedes Mal wie eine missglückte Mutprobe eines Fakirs: Ich fühlte, wie imaginäre Nadeln mein Kreuz malträtierten.

»Hexenschuss ist eine üble Sache!«, sagte Annette.

In der Tat. Darum liege ich die meiste Zeit auf dem Sofa.

»Wie ist das eigentlich passiert? Sexunfall?« Meine Freundin grinste wie ein freches Schulmädchen.

»Schön wär's!«, sagte ich trocken. »Ich habe mich beim Heben der Einkaufstaschen schlichtweg blöd angestellt, bin im Schneematsch ausgerutscht und ... voilà!«

»Du Arme!«

»Ja, es sollte verboten werden, dass im März noch Schnee liegen darf! Hab' mir nämlich auch noch den Fuß verknackst.« Ich zog das rechte Hosenbein hoch, um meiner Freundin einen Blick auf die Schiene zu ermöglichen, die meinen geschwollenen Fuß stützte.

»Du bist wirklich ein Pechvogel!«, bemitleidete mich Annette.

»Das wird schon wieder«, sagte ich rasch und stellte den leeren Spaghettiteller aufs Sofatischchen.

Annette tupfte sich den Mund mit einer Serviette ab. »Sag mal«, fragte sie, »wer plagt sich nun mit deinen Schülern herum?«

»Mein Chef hat kurzfristig eine Stellvertretung organisiert. Ein junger Typ. Sportstudent.«

»Verstehe.«

Ob Sportler auch anfällig für Hexenschuss sind?

Ich malte mir aus, wie mein Stellvertreter wieselartig durch die Turnhalle flitzte, immer vorbildlich der Klassenschar voraus, und dann - in einem unvorsichtigen Moment - eine hektische Drehung wagte, die ihm seine Lendenwirbelsäule nicht verzeihen würde. *Au weia!*

»Kennst du ihn?«

»Wen?«

»Na, diesen Sportstudenten natürlich!«

»Ah so. Nein, nur flüchtig«, antwortete ich und versuchte das Sofakissen unter meinem Po bequemer zurechtzurücken.

»Wir haben zweimal miteinander telefoniert.«

»Ach?«

»Ja«, bestätigte ich und sah meine Freundin forschend an. *Was denkst du gerade, Netty?*

Ihre Augen waren auf mich gerichtet und funkelten neugierig.

»Worüber habt ihr euch unterhalten?«, fragte sie.

»Natürlich über die Arbeit. Ich musste ihm einige Infos liefern, damit er weiß, was er mit meiner Klasse zu arbeiten hat.«

»Aha.«

»Ja, und heute Morgen ist er hergekommen. Er hatte noch ein paar Fragen.«

Das hätte ich besser nicht hinzugefügt, denn Annette grinste nun provozierend.

Welcher Film läuft in deinem Kopf ab, Netty? Reimst du dir eine Romanze zusammen, nur weil mich ein Mann besucht hat?

»Es ist besser, Details face to face zu besprechen«, versuchte ich das Treffen zu rechtfertigen.

»Ja, natürlich«, pflichtete mir meine Freundin scheinheilig bei.

Du machst mir nichts vor, Annette ...

»Raus mit der Sprache, was denkst du wirklich?«

»Nichts«, sagte meine Freundin und nippte an ihrem Weißweinglas, um das Schmunzeln zu kaschieren.

Du kannst mich nicht täuschen, Netty! Ich weiß, dass du mich am liebsten als Ehefrau eines reichen Mannes inmitten einer sechsköpfigen Kinderschar sähest. Gott bewahre!

»Wie haben denn die Schüler auf deine Auszeit reagiert?«, fragte Annette und schenkte sich Weißwein nach.

Versuchst du mich auszuhorchen? Na gut, ich spiele mit.

»Ich glaube, meine Jungs finden es super, dass sie bald von einem Mann unterrichtet werden. Und die Mädels werden ihn gewiss anhimmeln.«

»Ist er dermaßen gut aussehend, dass er angehimmelt werden muss?«

»Schon möglich, wenn man ein weiblicher Teenager ist.«

»Bestimmt ist er athletisch gebaut.«

Da er Sport studiert, ist das anzunehmen.

»Wahrscheinlich«, sagte ich gleichgültig.

»Und, wie heißt er?«

Warum interessiert dich das? Willst du ihn anrufen und ihn zu einem Date mit mir überreden? Bloß nicht!

»Sag schon, wie ist sein Name?«

»Stefan Wagner.«

»Aha. Hat er ... eine Freundin?«

Ich wusste genau, worauf sie hinauswollte und antwortete mit gekünstelter Enttäuschung: »Ich habe ihn nicht danach gefragt. So ein Pech aber auch!«

»Ja, wirklich! Du bist unverbesserlich.« Annettes vorwurfsvoller Blick glich dem einer Mutter, die ihr uneinsichtiges Töchterlein nach einer Missetat zum wiederholten Male zu rechtweisen musste.

»Es gehört sich nicht, einen Mann anzubaggern, den man kaum kennt«, versuchte ich mich zu verteidigen.

»Du bräuchtest ja nicht über ihn herzufallen, sondern hättest ein ganz normales Gespräch mit ihm beginnen können. So lernt man sich kennen, Nina!«

»Ich *habe* doch mit ihm gesprochen!«

»Ja, über die Arbeit!«

»Na und?«

»Das ist ein absolut neutrales, oberflächliches Thema, Nina. Du bist einfach ... emotionslos gegenüber Männern.«

»Da liegst du falsch«, sagte ich mit einer Ernsthaftigkeit, die mich selbst überraschte. »Ich bin einfach keine Frau, die die erst beste Chance ergreift und einen Mann, der halbwegs nett und attraktiv ist nach seinem Lebenslauf, der Telefonnummer und eventuellen Heiratsabsichten ausfragt.«

»Ein Jammer!«

»Und wenn schon. Ich bin zufrieden mit meinem Leben, Netty. Lass es mich einfach so führen, wie *ich* es möchte. Okay?«

Annette schüttelte den Kopf. »Du bist ein Sturkopf, Nina.« Sie sah sich um. »Und deine Wohnung könnte auch etwas Farbe vertragen. Deine Wände sind völlig kahl!«

Soll ich sie etwa mit einem grässlichen Pink bemalen? Mich schauderte bei dem Gedanken.

»Du bist überhaupt nicht romantisch!«, meckerte Annette.
»Keine Blumen, keine Kerzen, keine Fotos ...«

»Du willst mir doch nicht weismachen, dass sich Romantik über diese Dinge definiert, oder?«

Meine Freundin tat so, als hätte sie meinen Kommentar nicht gehört. Sie stand auf und trug die schmutzigen Teller in die Küche hinaus, um kurz darauf mit einer handlichen, schwarzen Kunststofftasche zurückzukehren.

Was da wohl drin ist? Vielleicht ein Bild von George Clooney - oder zweihundert Rechaudkerzen?

Annette lüftete das Geheimnis nicht, sondern fragte: »Du hast doch im Moment nichts zu tun, oder?«

»Neein«, sagte ich in Tonleiter aufsteigender Stimmlage und beäugte meine Freundin misstrauisch.

»Dann habe ich *das* für dich!«, sagte sie und hielt mir die Tasche entgegen.

»Was soll ich damit?«

»Aufmachen!«

Ich gehorchte und öffnete den Reißverschluss des Tragutensils, das - wie ich fand - ziemlich schwer und außergewöhnlich hässlich war.

»Na, was sagst du dazu?«, fragte Annette, als ich den Inhalt der Tasche freigelegt hatte.

»Tja, ich ... weiß nicht so recht.«

»Sag bloß, du hast noch nie einen Laptop gesehen?«

Oh doch, durchaus! ... Leider glich dieses Etwas, das vor mir auf den Knien lag, eher einem Gerät, das aus einer mir unbekanntem Zeitepoche entsprungen sein musste.

Gehört wohl zu den antiquarischen Sammlerstücken.

»Ein Computer. Wow.«

»Portabel! Das ist der alte Laptop meines Vaters«, sagte Annette. »Papa lässt dir übrigens Grüße ausrichten und mit diesem Geschenk gute Besserung wünschen. Na, was sagst du dazu? Ist das 'was?«

Allerdings. Es ist grauenvoll.

»Toll«, schwindelte ich. »Aber ... ich habe doch einen PC, Netty. Der steht in meinem Arbeitszimmer.«

»Jaa, aber ein Laptop ist viel praktischer! Du kannst ihn immer und überall hin mitnehmen.«

Sogar aufs Klo!

»Prima«, sagte ich - wusste aber nicht genau, wie dankbar ich wirklich sein wollte.

»Das Beste daran ist, dass du nun das Internet unsicher machen kannst!«

»Wie bitte?«

»Ach, ich weiß genau, dass du einen Internetanschluss hast, aber das Netz nicht nutzt. Jedenfalls nicht richtig. Das soll ab heute anders werden! Der Router ist ja längst installiert und der Laptop funktioniert wireless.«

Ich verstand kein Wort.

»*Wireless* bedeutet, dass du keinen Kabelanschluss mit Modem brauchst«, erläuterte Annette. »Der Laptop wird über Funk gesteuert. Dadurch kannst du das Internet drahtlos nutzen. Ist das nicht sensationell?« Sie überschlug sich beinahe vor Freude.

Ich wusste, dass sie es gut mit mir meinte, und wollte ihre Euphorie nicht trüben.

»Ja, klingt ... großartig.«

»Nicht wahr? Willst du es nicht 'mal ausprobieren?«

»Ehm, lieber nicht. Vielleicht ... mach' ich ja 'was kaputt.«

»Ach, Unsinn! Schau, ich zeig' es dir.« Annette setzte sich neben mich und schaltete das technische Ungetüm ein. Es surrte und brummte, als ob es sich zur Wehr setzen müsste, und spuckte Sekunden später ein flimmerndes Bild auf den Bildschirm, das mir Kopfschmerzen bereitete.

Damit werde ich gewiss keine Stunde verbringen.

»Schau, ich habe dir auf dem Desktop einen Link gespeichert. Wenn du dich hier einwählst«, sagte sie und klickte auf ein gelbes, wappenähnliches Symbol, »findest du eine Seite, die du dir unbedingt näher ansehen solltest.«

Kaum hatte Annette zu Ende gesprochen, öffnete sich ein Internetfenster und die Seitenüberschrift ›*Happy couple* –

Der Weg zur perfekten Partnerschaft« erschien auf dem Bildschirm.

Angewidert betrachtete ich die blinkende Überschrift. »Was soll ... *das* denn? Willst du mich ... verkuppeln?!«

»Ja!«, keifte meine Freundin. »Ich finde, es ist an der Zeit, dass sich etwas ändert. Du bist jetzt einunddreißig, Nina!«

»Na und?«

Annette legte die Stirn in Falten und gab mir mit ihrem Gesichtsausdruck zu verstehen, dass *ich* 'mal wieder nichts begriffen hatte.

»Du brauchst endlich einen tollen Mann, der deine Qualitäten erkennt«, sagte sie. »Die leidige Affäre mit Manuel ist seit vier Jahren beendet. Ein Glück! Und Roman, der war auch ein Idiot.«

»Annette!«

»Was?«, fragte sie und schaute mich unschuldig an. »Ist doch so! Außer gutem Aussehen hatte *der* gar nichts zu bieten.«

Glaub' mir, ich wüsste da schon 'was.

»Wahrscheinlich hattet ihr einfach fantastischen Sex. Aber das war's dann schon.«

Immerhin.

»Du musst dich wieder jemand Neuem öffnen, Nina!«

Bei dieser Bemerkung verdrehte ich unwillkürlich die Augen.

»Schau nicht so!«, schimpfte Annette. »Du kannst nicht immer hier sitzen und Trübsal blasen!«

»Tu ich doch gar nicht!«

»Ach nein?«

»Selbst wenn es so wäre ... was stört dich daran?«

Annette verschränkte die Arme vor der Brust. »Ganz einfach: Es tut dir nicht gut!«

»Woher willst du das wissen? Seh' ich etwa krank aus?«

»Nein«, sagte meine Freundin, »aber unglücklich.«

Tatsächlich ...? Kein Wunder: Mich plagen die Lendengegend und der geschiente Fuß!

Beides erinnerte mich bei jeder Bewegung daran, dass ich für den nächsten großen Wochenendeinkauf einen Mann wür-

de dabei haben wollen, der mir beim Tragen der Taschen behilflich sein konnte. Insofern hatte Annette recht: Ein starker Kerl musste her!

»Du findest keinen Mann, wenn du zu Hause auf dem Sofa sitzt. Aber vielleicht begegnest du jemandem im Internet. Peter und Beatrice haben sich auch auf diese Weise gefunden!«

Peter und Beatrice, das glücklichste Paar meines Freundeskreises.

Ja, die beiden hatten sich tatsächlich durchs Chatten kennen gelernt – und vor drei Monaten geheiratet.

Unheimlich!

»Hör zu, meine Liebe«, begann ich vorsichtig, »ich würdige deine guten Absichten, aber ich glaube ... Internetdating ist nichts für mich.«

»Ach was! Probier es aus. Das macht bestimmt Spaß!«

»Aber ...«

»Nix da! Ich will jetzt keine Ausreden hören«, sagte Annette in einem Tonfall, der keinen Widerspruch duldete. »Wähl dich ein und unterhalte dich ein bisschen. *Chatten*, nennt man das.«

Das weiß ich. Ich bin doch nicht doof!

»Lass dich darauf ein und ... sei nicht immer so verdammt vernünftig!«

Ich zog die rechte Augenbraue hoch. *Nicht vernünftig sein? Du hast gut reden.*

Diese Internetangelegenheit war mir suspekt. Gleichzeitig barg das Chatten einen gewissen Reiz. Das ließ sich nicht wegdiskutieren.

»Du willst also, dass ich mich mit wildfremden Leuten im Internet unterhalte?«

»Genau.«

»Hmm«, machte ich und ließ meine Augen zurück auf den Bildschirm wandern, wo soeben kleine, rosafarbene Herzen über der Seitenüberschrift ›*Happy couple*‹ zu tanzen begonnen hatten.

Ach du Schreck ...

»Also, wie lautet deine Entscheidung, Nina?«

Als ob ich eine Wahl hätte!

»Ich werde die Seite ... einmal genauer studieren«, sagte ich mehr gequält als mit hoffnungsvoller Überzeugung - und fügte rasch hinzu: »Aber ich tue es nur, weil du so hartnäckig bist!«

Annette zeigte ein zufriedenes Lächeln. »Brav«, lobte sie, drückte mir auf beide Wangen ein Küsschen auf und verabschiedete sich.

»Du willst schon gehen?«

»Ja, ich muss zum Friseur«, sagte Annette und fuhr sich mit der Hand durch das schulterlange Haar. »Spitzen sind kaputt.« Sie zog die Nase kraus. »Also, meine Liebe, ich muss los! Aber am Samstag schau' ich bei dir vorbei und erwarte Neuigkeiten!«

Okay. Wir werden sehen ...

Da lagen wir nun, das elektronische Vierkilomonster und ich. Der Bildschirmschoner hatte sich unterdessen selbstständig gemacht und animierte, farbenfrohe Fische schwammen von der linken zur rechten Bildseite und infolgedessen von der rechten zur linken. Ich beobachtete das Treiben argwöhnisch.

Langweilig ...

Mit einem Klick auf eine x-beliebige Taste verschwand das bebilderte Meer samt künstlicher Bewohner und die Internetseite ›*Happy couple*‹ tauchte erneut vor meinen Augen auf.

Da hast du mir 'was aufgehalst, Netty! Ich schürzte die Lippen zu einem Fischmund.

Mailen ... das soll unterhaltsam sein? Meine Stirn warf Falten; und als ich den Spitznamen las, den Annette für mich ausgesucht hatte, wurde mir unwillkürlich flau im Magen.

Schneesternchen soll ich heißen?! Ach du lieber Himmel ... Mein Fischmund schnappte geräuschvoll nach Luft.

Ich klickte auf den Button ›*Online-Inserate*‹. Sogleich erschien ein hellgrüner Balken am unteren Bildschirmrand. Er klärte mich mit einer Zahl darüber auf, wie viele Männer sich bei

›Happy couple‹ hatten eingetragen lassen: Es waren exakt 351. *Meine Güte!* 105 Suchende waren in diesem Moment online:

Seit fünf Wochen bin ich einsam und auf der Suche nach Dir. Ja, genau nach Dir! Da Du mein Inserat angeklickt hast, musst Du es sein, die mein Herz wieder zum Pochen bringen kann. Schreibe mir und ich werde Dich glücklich machen! Herzlichst, Dein Teddy.

Schrecklich! Ich schüttelte den Kopf und öffnete das nächste Selbstporträt:

Hallo (B)engelchen. Was ich suche, ist eine Frau, die weiß, was sie will. Ich brauche eine selbstbewusste Gespielin, die mir Paroli bieten kann. Ich fordere mein Schicksal gerne heraus, gehe an meine Grenzen und bin einem Flirt nie abgeneigt. Wenn du blond bist, eine zierliche Figur hast, genauso denkst wie ich und Treue ebenfalls spießig findest, dann sollten wir zusammenkommen. Melde dich und du wirst für deinen Mut belohnt! Toni

Nein, danke! Ich seufzte - und klickte mich wahllos durch das Annoncenangebot.

Manche Texte strotzten vor Selbstbeweihräucherung, andere rochen nach faulen Eiern, und wieder andere entlarvten den Inserenten als spät pubertierenden Mittdreißiger.

Ich gehe jede Wette ein, dass die meisten Männer nur auf ein sexuelles Abenteuer aus sind. Typisch!

Doch unter all den fragwürdigen Inseraten fiel mir plötzlich eine Anzeige auf, die sich von den übrigen unterschied:

Liebe Unbekannte, was mich hierher verschlagen hat, ist die Sehnsucht nach einer hübschen, smarten Frau und die Hoffnung auf eine Bekanntschaft, die nicht nur von kurzer Dauer sein wird. Ich halte sehr viel von Ehrlichkeit, bin kein Mann für einen One-Night-Stand und begehre eine Partnerin, der Ähnliches wichtig ist. Ich bin naturverbunden und ästimiere Gespräche über Gott

und die Welt. Wenn du mir Spannendes zu berichten hast und gerne mit mir in Kontakt treten möchtest, freut es mich. Ich warte auf nette Zuschrift und schicke einen höflichen Handkuss. Hochachtungsvoll, Dario.

Hoppla, ein Gentleman – oder jemand, der vorgibt, einer zu sein.

Darios Zeilen bargen einerseits die Hoffnung, dass es selbst in Onlinepartnerbörsen seriöse Männer geben musste, mit denen man sich zivilisiert würde unterhalten können. Andererseits blieben Zweifel, ob Dario nicht auch einer jener Kerle war, die nur den erstbesten Moment abpassten, um eine Frau ins Bett zu kriegen.

›Männer tun vieles, nur um dich gefügig zu stimmen.‹ Das sagte schon meine Großmutter; und Großmütter haben immer recht.

›Wenn du einen Partner suchst, musst du dir zuerst sicher sein, was du eigentlich willst. Ein schlechter Mann wird deine Unsicherheit zu seinem Vorteil nutzen, und einen guten Mann wirst du durch deine Unentschlossenheit verlieren.‹

Ja, so dachte meine Großmutter; und obwohl mir nicht viel von ihr in Erinnerung geblieben war, so fielen mir genau in diesem Moment ihre Worte ein, die sie mir an meinem achtzehnten Geburtstag eingebläut hatte.

Ich starrte auf den Bildschirm. Soll ich selbst eine Annonce aufgeben? Kann man den Männern wirklich trauen ...? Nein! Oder doch? Was erhoffe ich mir von einem Inserat? Einen Traummann zu finden ...? Nein. Netty möchte, dass ich jemanden finde. Und ich? Was will ich ...? Mir die Zeit vertreiben? Vorläufig ja. Und später ...?

Ich blickte über den Monitor hinweg auf das Bild an der Wand gegenüber - das einzige in meiner Wohnung. Ich hatte es selbst gemalt. Ja, ich malte gerne. Zur Entspannung. So war das Werk im Stile von Jackson Pollock entstanden.

Mit viel Fantasie lassen sich darin eng zusammenstehende Bäume und zahllose kleine Blumenblüten erkennen. Siehst du Netty, ich bin nicht unromantisch!

Meine Finger trommelten auf der Tastatur des Laptops. *Soll ich es versuchen? Soll ich schreiben? Was hätte ich zu verlieren? Meine Würde ...? Nein, Unsinn! Es wäre nur Spielerei, nichts Ernstes. Und vielleicht lerne ich ja wirklich jemanden kennen. Jemanden mit Humor und Intellekt. Wer weiß ...*

Diese Gedanken stimmten mein Gewissen milde. Außerdem waren die Langeweile und die Neugierde stärker als die Bedenken; und so wagte ich das Kühnste, was ich bisher in meinem Leben unternommen hatte: Ich ließ ein Inserat auf der Partnerbörsenseite ›*Happy couple*‹ aufschalten.

Zu meinem Erstaunen dauerte es nicht lange - genauer gesagt eine knappe halbe Stunde - bis sich der erste E-Mail-Schreiber meldete.

Ein kleines, weißes Fenster am rechten oberen Bildschirmrand mit der Aufschrift ›*You've got mail!*‹ blinkte unaufhörlich und signalisierte mir, dass eine Nachricht in meinen virtuellen Briefkasten geflattert war. Ich öffnete die Mailbox und da lag sie, tatsächlich, die Botschaft, geschickt von einem Unbekannten:

Ich grüße dich, zartes Schneesternchen. Gerne würde ich mehr über die Person hinter dem Nickname erfahren, mich mit dir austauschen, über deine Interessen diskutieren, deine Vorlieben, Abneigungen und Freizeitaktivitäten kennen lernen. Vielleicht könnte ich bald dir gehören – oder zumindest für dein Vergnügen sorgen. Ich bin ein exzellenter Liebhaber und würde mich über eine Antwort sehr freuen. Also, lass mich nicht zu lange warten! Herzlicher Gruß, Beni.

Ach du lieber Himmel! Benis digitaler Brief fiel auf nimmer Wiedersehen der Delete-Taste zum Opfer.

Die nächste Zuschrift las sich hingegen wesentlich verheißungsvoller:

TRAUMMANN PER E-MAIL

Das Buch erzählt in sieben Episoden von der (Online-) Suche nach dem perfekten (Lebens-) Partner.

Dieses Bemühen stellt sich zuweilen als anstrengender und schmerzvoller Prozess heraus, in manchen Fällen aber auch als witzige und bereichernde Erfahrung.

»Dies ist ein Buch über die Liebe - und über die Ironie des Schicksals.

Ich glaube, besonders Frauen werden die Geschichten mögen; und gerade deshalb sollten die Männer sie lesen.«

(Ch. Gasser)

AV ASARO VERLAG
first edition

ISBN: 978-3-941930-02-5



9 783941 930025

www.asaro-verlag.de

€ 12,90